



»wattenmeer«

Informationen für Mitglieder und Freunde der **Schutzstation Wattenmeer**

Ausgabe 1 | 2012



SERIE: 50 Jahre Schutzstation Wattenmeer • Teil 1: 1962 – 1972

Prozess zu Muschelfischerei gewonnen

Sturmfluten 1362 & 1962

EDITORIAL



Liebe Freunde des Wattenmeeres,

im November 1962 trafen sich junge Naturschutzenthusiasten, um dem Wattenmeerschutzes eine neue Richtung zu geben. Besser gesagt wollten sie einen umfassenden Wattenmeerschutzes überhaupt erst anstoßen, denn bis zu dieser Zeit wurde eher in Kategorien eines reinen Vogelschutzes gedacht.

Das Ergebnis dieses Treffens war die Gründung der Schutzstation Wattenmeer, die dann 1963 in das Vereinsregister eingetragen wurde.

Aus Anlass dieses Jubiläums beginnen wir in diesem Heft mit Rückblicken auf die 5 Jahrzehnte einer ereignis- und erfolgreichen Naturschutzarbeit im Wattenmeer. Im ersten Teil dieser Serie wirft Prof. Hans-Peter Ziemek, selbst einmal als Praktikant auf Amrum aktiv, einen Blick auf die rein ehrenamtlich geprägte Zeit ab 1962, die in den Deutschen Naturschutztag 1972 in Husum mit der Forderung nach einem Nationalpark im Wattenmeer mündete.



Logo der Schutzstation Wattenmeer zum Deutschen Naturschutztag 1972 in Husum

Das eigentliche Jubiläum werden wir mit drei Veranstaltungen begehen, als erstes mit dem Vereinstreffen im Kreise der Mitglieder und Stationsteams am 17. und 18.11.2012 in Husum. Zur Eröffnung der Ringelganstages am Wochenende 19. - 21.4.2013 ist dann eine öffentliche Veranstaltung auf Hooge geplant. Zum Internationalen Wattenmeertag im August 2013 wird die Naturschutzarbeit im Wattenmeer auch Thema einer von der Schutzstation ausgerichteten Tagung in Husum sein.

Mit den Sturmfluten von 1362 und 1962 werden in diesem Heft zwei weitere Jahrestage aufgegriffen. Beide Fluten haben sich tief in das kollektive Bewusstsein der Küstenbevölkerung eingepägt. Die große Aufgabe, auch in Zeiten eines schneller steigenden Meeresspiegels das Wattenmeer für kommende Generationen zu erhalten, wird nur erfolgreich zu meistern sein, wenn man sich immer wieder das schwierige Verhältnis zwischen Mensch und Natur an dieser Küste bewusst macht. Denn einerseits sind die Naturkräfte gewaltig, andererseits können sie, wie schon 1362, durch menschliche Nutzungen in Bahnen gelenkt werden, die ungeahnte Folgen haben. Hier gilt es Lösungen zu finden, die langfristig sowohl Menschen hinter (bzw. im Falle der Halligen auch vor) den Deichen Sicherheit bieten, als auch das Wattenmeer in seiner Größe und Vielfalt erhalten.

Rainer Schulz, Öffentlichkeitsarbeit

Inhalt

Schutzstation Wattenmeer 1962 - 1972	3
Die Sturmfluten 1362 und 1962	6
Schutzstation gewinnt Klage	8
Nationalpark-Haus St. Peter-Ording	8
Stiftung	9
Dreizehenmöwe	10
Eiswinter	11
Seeschwalben, Regenpfeifer & Gänse	11
Optik sucht Helfer	11
Buchbesprechung „Halliglüüd“	12
» wattenmeer «	12

Titelbild

Am 8.2.2012 zeigten sich an der Hörnummer Odde eindrucksvoll die Folgen dieses Winters. Nach den Stürmen im Dezember und im noch 2,5° zu warmen Januar war die Sylter Südspitze wieder ein Stück kürzer geworden. Der plötzliche Kälteeinbruch Anfang Februar führte dann in kurzer Zeit zu einem weithin vereisten Wattenmeer. (Foto: Kirsten Thiemann)

Impressum & Kontakt

V.i.S.d.P.:
 Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e.V.
 Hafenstr. 3, 25813 Husum
 info@schutzstation-wattenmeer.de
 www.schutzstation-wattenmeer.de
 Tel.: 04841 / 6685-46
 Fax: 04841 / 6685-39

Redaktion: Rainer Schulz, Christof Goetze
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Hans-Peter Ziemek, Kirsten Thiemann, Rainer Böttner, Antonia Biehl
Fotos: Archiv Schutzstation Wattenmeer, L. Bolz, R. Borcharding, H. Bunte, R. Schulz, M. Stock, K. Thiemann
Comic aus: Hannes Mercker, Pinsel zwischen Ebbe & Flut, Pellworm Verlag, ISBN 978-3-936017-19-9
Graphik und Gestaltung: Jan Wichmann | jones-design.de

Druck: klimaneutral, mineralölfreie Farben auf 100% Recycling-Papier



Die ersten Jahre der Schutzstation Wattenmeer (1962 -1972)

Die jungen Wilden und das Watt

► Naturbegeistert waren sie alle. Oetken, Schönfeldt, Hansberg, Heise und wie sie alle hießen. Und sie waren versierte Ornithologen. Sie waren gerne da, wo ihre Beobachtungsobjekte waren, im Wattenmeer. Magisch angezogen von der Hallig Norderoog, einer der ersten sogenannten „Vogelfreistätten“.

Und auf Norderoog war Uwe Dulz Vogelwart. Er brauchte einen guten Fotografen und so war der Hilfsvogelwart Gert Oetken „geboren“.

Nach Norderoog kam man damals am besten über Pellworm. Und Hooge war auch oft eine Zwischenetappe. An beiden Orten und eigentlich überall im nordfriesischen Wattenmeer erlebten die „Jungen Wilden“ des damaligen Naturschutzes nicht nur die unberührte Natur, sondern auch die stürmische Entwicklung des Tourismus. Die Kinder des Wirtschaftswunders wollten sich erholen und die Nordseeküste lag näher als Rimini.

Und diese Touristenmassen waren den etablierten Naturschützern ein Dorn im Auge. Massive Verbote sollten die wichtigsten Gebiete von Besuchern freihalten. Ein Zugehen auf die Touristen gab es nicht.

Die Erfindung des pädagogischen Naturschutzes

Das war nun die „ökologische Nische“ für die jungen Naturschützer um Gert Oetken. Dieter Richter, der 1965 zum Verein stieß, nennt es den „pädagogischen Naturschutz“. Sozusagen die Verbindung von Schutzauftrag und pädagogischem Auftrag. Die wichtigsten Flächen im Naturraum sollten erhalten und mit der Bevölkerung gemeinsam entwickelt werden. Und die vielen Besucher Nordfrieslands sollten an die Hand genommen und zum Watt geführt werden (so lautete dann auch der Titel der ersten sehr erfolgreichen Broschüre der Schutzstation).

Da es einen Verein mit diesem Ziel noch nicht gab, traf man sich im November 1962 in Großhansdorf und gründete ihn selbst. So richtig los ging es dann 1963 – gleich mit einem Paukenschlag. Die Denkschrift „Großreservat Halligmeer“ der Schutzstation, verfasst von Uwe Dulz (siehe unten links; Nachdruck 2007) forderte im Grunde schon den Nationalpark Wattenmeer. Der noch junge Verein hatte damit einen programmatischen Stein in den Naturschutzteich geworfen, der dann mächtige Wellen auslöste und bis heute fortwirkt.

Die Parias des Naturschutzes

Revoluzzer haben es nie leicht, auch wenn sie letztlich ihre Ideen durchsetzen können.

Der neue Verein rebellierte gegen die etablierten Vorstellungen von eher betulichem Artenschutz auf kleiner Fläche und dem landschaftspflegerisch orientierten Naturparkgedanken der 50er Jahre.

Das hatte Folgen. In einem Beschluss vom Oktober 1963 „verurteilt“ die deutsche Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz die Schutzstation und lehnt jede Zusammenarbeit ab. Und die Unterzeichner dieses Beschlusses repräsentierten das damalige Establishment der deutschen Ornithologie! Vom Mellumrat, der Vogelwarte Helgoland, den Vogelschutzwarten, der bayrischen ornithologischen Gesellschaft bis hin zum Dauerkonkurrenten der kommenden Jahrzehnte, dem Verein Jordsand. Es sind harte Worte, die hier fallen: „Die sogenannte »Schutzstation Wattenmeer«, im folgenden Sch.W. genannt, und ihre Vertreter lassen in ihren Arbeitsmethoden Mangel an der erforderlichen Sachkenntnis erkennen und zeigen ein propagandistisches und persönliches Verhalten, das weder der im Natur- und Vogelschutz üblichen Gesinnung entspricht noch als eine geeignete Methode zur Erreichung von Naturschutzziele anerkannt werden kann.“

Vielleicht ist diese Einschätzung aus heutiger Sicht das größte denkbare Lob. Denn gerade das gegeißelte Verhalten war einer der Garantien des Erfolges der Arbeit des Vereins. Und so stehen alle „Revoluzzer“ in der langen Geschichte der Schutzstation in der Tradition der Radikalen der ersten Stunde.



Die erfolgreiche Broschüre »Zum Watt geführt« wurde mehrfach neu aufgelegt

Die Hallig und die Pfingstkurse

Die Hallig Hooge entwickelte sich schnell zu einem Brennpunkt der Arbeit des Vereins. Uwe Dulz war hier wieder der Auslöser. Er wollte sich endgültig auf Hooge niederlassen. Sein Hauskauf bewirkte eine ganze Kette von Verhandlungen um Immobilien und Räume, die letztlich zum „Biggerhus“ auf Volkertswarf führte. Dieser Informationsraum entstand offiziell als Unterstand für den Trecker der Familie Boyens. Gebaut wurde auf Volkertswarf nach den Sturmflutschäden von 1962 sowieso. Da kam es auf einen Treckerunterstand mit großen Fenstern nicht an. Im Bauantrag nach den großen Fenstern gefragt, die lakonische Antwort der Warftbewohner: „Unser Trecker hat zwei große Augen und mit denen muss er links und rechts raussehen können!“.



Ohne Mietvertrag und mit viel Enthusiasmus ging es los. Walter Gößling (siehe »wattenmeer« 4/2010), ein eremitisch gestimmter Lehrer, bastelte unermüdlich an der Gestaltung des ersten Informationszentrums des Vereins. Und bald konnten die ersten Gruppen zu Fortbildungskursen begrüßt werden. Wieder spielten persönliche Kontakte eine große Rolle, um die naturkundlichen Pfingstkurse auf Hooge zu begründen und zu einem legendären Ruf zu führen. Wo sonst konnten die Kursteilnehmer in einem Beobachtungszelt Austernfischer direkt am Nest beobachten?

Schnell kamen auch viele Lehrerinnen und Lehrer aus ganz Deutschland, um die notwendigen Kenntnisse zur Durchführung von Klassenfahrten zu erwerben.

Ein Höhepunkt war dann sicherlich der Kurs für den Landesjagdverband Schleswig-Holstein (Bild links). So erfolgreich, dass die Jäger bei der folgenden Landesjagdausstellung in Kiel am liebsten über die Ostseehalle geschrieben hätten:

„Herr Grzimek, Sie suchen ein Gebiet für einen Nationalpark in Deutschland – nehmen Sie das Wattenmeer!“



Das „Biggerhus“ auf der Hooger Volkertswarf

Pfingstkurs-Wattwanderung



Der Besuch des Fernsehstars

Ob Bernhard Grzimek diese Forderung erreichte, ist nicht überliefert. Dass er aber einer der großen Fürsprecher eines Nationalparks Wattenmeer wurde, ist nicht zuletzt den Bemühungen der Schutzstation zu verdanken.

Heute würde man sagen, es war ein Erfolg der „Netzwerker“ der Schutzstation. Aus den ersten Kontakten beim Deutschen Jugendbund für Naturbeobachtung entstanden Bekanntschaften und Freundschaften, die viele Entwicklungen in den kommenden Jahren erst ermöglichten. Wolfgang Erz konnte hier als alter Freund wunderbar eingebunden werden und vermittelte Kontakte zum Naturschutzbeauftragten der sozialliberalen Koalition, Prof. Bernhard Grzimek. Der war mit „Ein Platz für Tiere“ und seinen Kinofilmen über die Serengeti der „Straßenfeger“ des Naturfilms in den sechziger Jahren. Als engagierter Naturschützer setzte er sich für eine kurze Zeit an die Spitze der Naturschutzreformbewegung in der Bundesrepublik. Und diese Bewegung war genauso intensiv wie die Studentenrevolte und die Bildungsreform. Nach dem Ende der Wirtschaftswunderjahre wurde plötzlich über das Ende des Wachstums auf einem begrenzten Planeten diskutiert.





So war die Geschichte der ersten Jahre des Vereins auch eingebettet in die gesamtgesellschaftliche Aufbruch- und Reformstimmung.

Und der große Tag kam. Am 15. Juli 1971 war die gesamte Halliggemeinde samt dem Vorstand der Schutzstation auf den Beinen, um den Hubschrauber mit Grzimek und seiner Delegation auf der Hooger Volkertswarf zu begrüßen. Im Biggerhus adelte der Fernsehprofessor dann die Schutzstation:

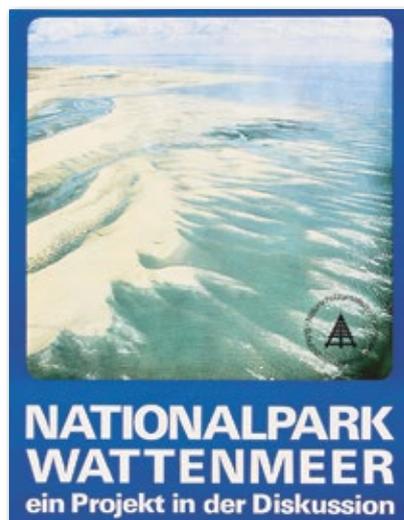
„Ich finde es bemerkenswert, dass die Schutzstation schon frühzeitig und aus eigener Kraft eine derartige Stätte aufgebaut hat, die der (...) Bevölkerung und mittelbar auch dem Schutze der Natur dient.“

Der Naturschutztag 1972 in Husum

Die vielfältige, aufregende und spannende Arbeit der ersten Jahre fand ihren krönenden Abschluss mit dem Deutschen Naturschutztag vom 30.5. - 3.6.1972 in Husum. Wieder bewährten sich die Netzwerke. Wolfgang Erz, Stellvertreter des Naturschutzbeauftragten der Bundesregierung, plante diese Veranstaltungen und konnte schon frühzeitig die Weichen für Husum stellen. Vorbereitet von einer Fülle von Kontakten in die Politik, Artikeln in Zeitungen und Fachzeitschriften, konnte in Husum von allen Rednern aus der Politik und aus dem Naturschutz die Einrichtung eines Nationalparks Wattenmeer gefordert werden. Die Zeit war reif für solche Ideen. Gerade war im Bayrischen Wald der erste westdeutsche Nationalpark gegründet worden. Es gab einen breiten Konsens zur Bewahrung der letzten halbwegs unberührten Naturräume in der Mitte Mitteleuropas.

Die Bedenken der Bevölkerung der betroffenen Gebiete wurden aber auch immer lauter. Und es beginnt die nächste Phase der Diskussion des Nationalparkgedankens und auch der stürmischen Entwicklung der Schutzstation Wattenmeer. (Fortsetzung in *Wattenmeer* 2/2012).

Hans-Peter Ziemek ■



Das Plakat der Schutzstation sowie ein Poststempel zum Deutschen Naturschutztag in Husum

Hans-Peter Ziemek, Biologe, Altpraktikant und Schutten-Mitglied beschäftigt sich in einem Forschungsprojekt der Justus-Liebig-Universität Gießen mit der Geschichte der Schutzstation. Es geht insbesondere um die Klärung der Bedeutung des ehrenamtlichen Naturschutzes für den Prozess zur Entstehung des Weltnaturerbes Wattenmeer. Erste Ergebnisse werden im Herbst 2012 zum Vereinstreffen der Schutzstation als Broschüre vorgelegt. 2013 und 2014 werden dann weitere Publikationen und eine Tagung folgen.

Aufruf!

Wer noch Unterlagen aus den 50 Jahren der Geschichte der Schutzstation Wattenmeer hat oder als Zeitzeugin oder Zeitzeuge seine Erlebnisse in das Projekt einbringen möchte, kann sich direkt an den Projektleiter unter „hans.p.ziemek@didaktik.bio.uni-giessen.de“ wenden oder sich mit der Geschäftsstelle in Husum in Verbindung setzen.



Vor 650 Jahren – die erste „Mandränke“

Die „Erste Mandränke“ vom 16. Januar 1362 hat die Westküste Schleswig-Holsteins stärker verändert als jede andere Sturmflut.

► Bis zu dieser Flut war das Gebiet zwischen Eiderstedt und Sylt ein von zahlreichen Wasserläufen durchzogenes Marsch- und Moorland. Alten Erzählungen nach wurde der Bau der Kirchen von Tating (Eiderstedt), Pellworm, Nieblum (Föhr) sowie Keitum (Sylt) vom selben Baumeister geleitet, der sich noch per Pferd zwischen diesen Orten bewegen konnte.

Durch die Flut von 1362 zerfiel das Land in einzelne Inseln und Halligen, zwischen denen sich nun weite Wattflächen erstreckten. Eine Ursache für das Vordringen der Nordsee waren die Auswirkungen der letzten Eiszeit. Denn nach dem Abschmelzen des Eispanzers hebt sich die skandinavische Landmasse, während die Randbereiche der Gletscher in Norddeutschland nun absinken. Dass 1362 aber große Flächen schlagartig zu Meeresboden wurden, war in vielen Bereichen eine Folge der Landnutzung. Seit dem 12. Jahrhundert waren große Salzwiesenbereiche eingedeicht und für Ackerbau und Viehzucht entwässert worden. Unter dem Klei liegende Torfschichten bekamen Kontakt zur Luft und begannen, sich zu zersetzen und zu sacken. Hinzu kam der gezielte Abbau des salzigen Torfs, um diesen zu verbrennen und somit wertvolles Salz zu gewinnen, das in großem Maßstab exportiert wurde.



Karten der nordfriesischen Küste um 1240 und um 1651. Die meisten Landverluste beruhten auf der Sturmflut von 1362.



Allerdings grub man sich hierdurch wortwörtlich das Land ab. Denn nach dem Abbau der bis zu einen Meter dicken Torfschichten lag das Land nun unterhalb des Meeresspiegels und war nur durch ein aufwändiges Entwässerungssystem und stabile Deiche zu erhalten.

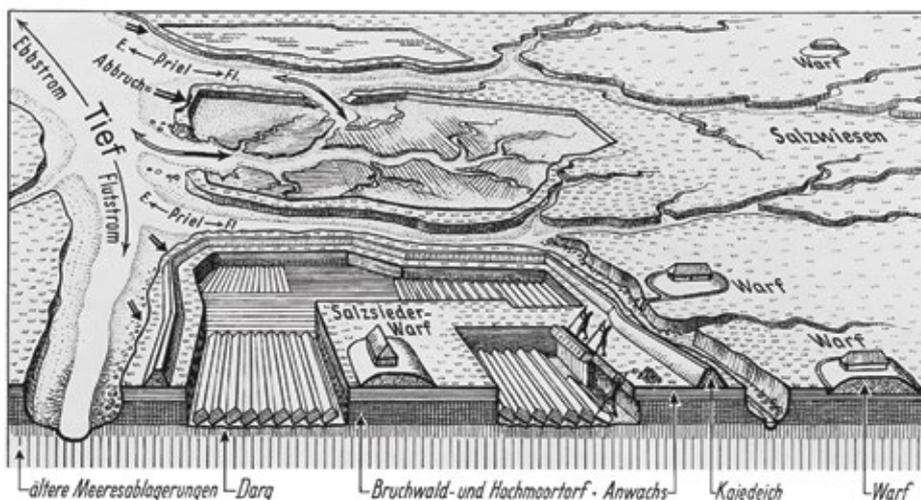
Schon vor der Flut von 1362 war die Wirtschaftskraft des Marschlandes als Folge einiger schwerer Nässe- und Dürrejahre sowie des ersten Durchzugs der Pest im Jahr 1350 stark geschwächt.

Die Flut 1362 schoss nun mehr als 2 Meter hoch über die damaligen Deiche hinweg, so

dass ganze Dörfer verschwanden und etwa 10.000 Menschen ertranken.

Hiermit fehlten Menschen und Mittel, um Deiche und Entwässerung wieder aufzubauen. Da Torfstiche und tief liegende Ackerflächen jetzt im Gezeitenbereich lagen, vergrößerten sich die westwärts zu offenen Nordsee führenden Wasserläufe, die zuvor kaum mehr als das Regenwasser abzuführen hatten, jetzt sehr schnell zu tiefen Gezeitenrinnen. In kürzester Zeit wurde aus dem bisherigen Marsch- und Sumpfland ein Wattenmeer mit einzelnen Halligen und Inseln.

Rainer Schulz ■



Prinzip des Salztorfabbaus (Skizze aus Bantelmann, 1966) und heutige Spuren im Watt vor Langeneß (Foto insel-museum.de)



Vor 50 Jahren – die Sturmflut 16. & 17.2.1962

Fast genau 600 Jahren nach der „Mandränke“ brach über die Nordseeküste eine Sturmflut herein, die erneut vieles verändern sollte.

Besonders auf den Halligen kam es in kurzer Zeit zu einem radikalen Wandel. Viele Häuser, die noch aus der Zeit nach der Sturmflut 1825 stammten, waren so stark beschädigt und lagen auf so flachen Warften, dass man sie nur noch abreißen konnte.



Jens' Haus (oben)

Lottes Haus (links)

Am Platz unseres heutigen Seminarhauses Langeneß stand das alte Haus von Lotte Lorenzen. Hier drückte das Wasser die Nordwand ein und floss dann durch ein Loch in der Südwand in Richtung Fething.

Das alte Haus von Nachbar Jens Hansen (heute im Freilichtmuseum Molfsee bei Kiel) hielt den Fluten besser stand. Hier warfen die Wellen jedoch die Westwand des erst wenige Jahre alten neuen Stalls um.

Während Jens diesen wieder instand setzen konnte, wurde Lottes Haus abgerissen. Auf der um einen Meter erhöhten Warft entstand der Neubau eines Bauernhauses samt mehrerer Ferienwohnungen, der heute das Seminarhaus beherbergt.



Das nach der Sturmflut 1962 auf der erhöhten Warft gebaute heutige Seminarhaus überragt Jens' Neubau von 1959 deutlich. In den 90er Jahren wurde die Warft erneut verstärkt und um den Ringwall ergänzt

Am **Leuchtturm Westerhever** stand der Windschutzzaun westlich der Häuser auf einer flachen Mauer, die von den Wellen unterspült und zerbrochen wurde. Die Mauerteile wurden hin und her geworfen und zerstörten die alte Schmiede (Foto rechts oben). Auch das heutige Seminarhaus war in großer Gefahr, denn der Keller wurde so weit freigespült, dass er über mehrere Meter Breite bereits über den Resten der Warft schwebte.

Hier musste später der Kellerfußboden aufgebrochen werden, um den Kleiboden wieder aufzufüllen, zu verdichten und dann eine neue Bodenplatte zu gießen.

Die Warfterhöhungen und die Neubauten in den Jahren bis 1964 haben das Aussehen der Halligen stark verändert. Letztlich haben diese Maßnahmen aber dazu geführt, dass heute überhaupt noch Menschen in größerer Zahl dort sicher wohnen und zugleich Unterkünfte für den Tourismus als neues wirtschaftliches Standbein anbieten können. Alte Häuser wie Treuberg auf Langeneß, die noch auf alten, kaum erhöhten Warften liegen, standen 1976 oder 1981 bereits wieder im Wasser und werden heute nicht mehr bewohnt.



L. Boiz



ehemalige Warfthöhe
unterspültes Fundament

Rainer Schulz ■

Schutzstation Wattenmeer gewinnt Klage gegen Miesmuschelimporte in den Nationalpark

► Anders als die erste Instanz hat das Oberverwaltungsgericht Schleswig Mitte Dezember im Sinne der Schutzstation Wattenmeer entschieden und den Import von Miesmuscheln aus der Irischen See in den Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer untersagt. Diese Muscheln waren zur Aufzucht auf den so genannten Kulturbänken der Muschelfischerei bestimmt. Da durch diese Freisetzung gebietsfremde Arten eingeschleppt werden und ohnehin im Nationalparkgesetz die Einbringung ortsfremder Arten in das Wattenmeer untersagt ist, hatte die Schutzstation Wattenmeer unterstützt vom WWF hiergegen geklagt.

Trotz des Urteils und obwohl 95% der wilden Miesmuscheln in den letzten Jahren verschwunden sind und auch muschelfressende Vögel wie Austernfischer und Eiderenten zurück gehen, hat die Landesregierung auf Drängen der Muschelfischer zum Jahresende das eigentlich noch bis 2016 gültige Muschelprogramm um weitere 15 Jahre verlängert.

Weitere Informationen hierzu bringen wir, sobald die Urteilsbegründung des Gerichts vorliegt. ■

Für die Flotte der großen Muschel-„Kutter“ reicht der natürliche Muschelnachwuchs im Wattenmeer seit Jahren nicht mehr aus.



Ein Nationalpark-Haus für St. Peter-Ording

► Im Jahr 1998 förderte das Land die Aquarienanlage für unser damals neues Infozentrum am Marktplatz von St. Peter-Ording nur unter der Auflage, dass diese Aquarien so gebaut würden, dass sie an einen anderen Ort umziehen könnten. Denn die damalige Ausstellung war als Provisorium ausgelegt - als Zwischenschritt auf dem Weg zu einem großen, gemeinsam von Nationalparkverwaltung, Schutzstation Wattenmeer und Gemeinde einzurichtenden Nationalpark-Haus.

Die alte Ausstellung am Markt ist längst Geschichte. 11 Jahre lang brachte sie den Gästen die Natur vor St. Peter-Ording näher und wurde dann abgebaut, da das Haus abgerissen werden sollte (es steht immer noch...). Die Aquarienanlage zog tatsächlich um, jedoch nicht in ein neues Nationalpark-Haus vor Ort, sondern nach Hörnum, wo sie heute im Kuno-Ehlfeld-Haus steht.

Jetzt soll das Projekt eines gemeinsam geplanten Nationalpark-Hauses in St. Peter Ording nach fast 15 Jahren Überlegungen und mehr oder minder konkreten Planungen tatsächlich Realität werden.

Mit Geldern aus der Strandbeparkung und der BINGO-Umweltlotterie ist die Finanzierung gesichert. Ein Vertrag mit der Gemeinde steht kurz vor dem Abschluss.

Bis Ostern 2013 soll im bisherigen Dünensaal am Eingang zur Dünen-Therme eine attraktive Nationalpark- und Weltnaturerbe-Ausstellung eingerichtet werden.



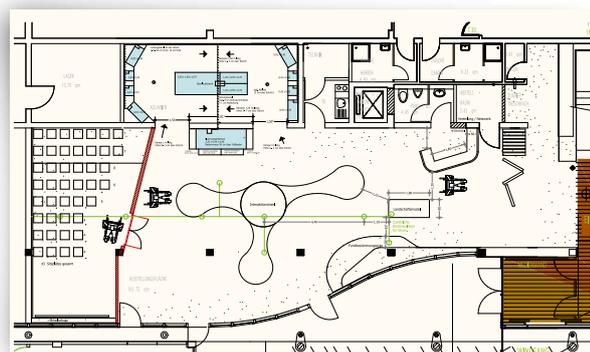
© impuls-design

Motto ist: „Natur schafft Kultur, Kultur prägt Natur“. Wir wollen zeigen, wie die Elemente Wasser, Wind und Sand die Landschaft vor St. Peter-Ording geformt haben und heute noch beständig verändern. Eine wichtige Rolle spielt hierbei der Medienraum, in dem wir Kurzfilme zu Sturmfluten und Eiswintern, zu Tieren und Pflanzen oder zur Landschaftsentwicklung zeigen wollen. Im Aquarienraum sowie einem Fühlbecken sind viele Meeresbewohner live zu erleben. Ein Landschaftsmodell sowie eine zentrale Erlebnisstation laden die Besucher ein, selber die vielen Geheimnisse und Besonderheiten der Natur vor St. Peter-Ording zu erkunden. Mehr hierzu in den nächsten Ausgaben von » wattenmeer «.

Rainer Schulz ■



© impuls-design





Mit dem letzten Willen das Gemeinwohl fördern?

► Immer häufiger fragen sich (nicht nur) ältere Menschen „Wer soll einmal mein Erbe sein?“. Kinderlose Ehepaare, betagte Menschen, deren Kinder bereits verstorben sind oder auch gleichgeschlechtliche kinderlose Paare stehen irgendwann vor der Frage, wen sie als Erben einsetzen sollen. Zuweilen gibt es auch persönliche Gründe, die eigenen Familienmitglieder gerade nicht als Erben zu bestimmen.

Was passiert, wenn es keine Erben gibt?

Zunächst gibt unser gesetzliches Erbrecht vor, in welchem Verhältnis und in welcher Reihenfolge die Verwandtschaft erbt. So erben nicht nur die eigenen Abkömmlinge, sondern auch Eltern, Geschwister, Neffen, Nichten, Onkel und Tanten sowie Cousins und Cousines.

Sind, was selten vorkommt, keine erbrechtigen Verwandten vorhanden, ist das Bundesland, in dem der Erblasser zuletzt gewohnt hat, gesetzlicher Erbe.

Warum es meist sinnvoll ist, von der gesetzlichen Erbfolge abzuweichen?

Auch wenn Sie ein treuer Staatsbürger sind, geht dies wohl nicht so weit, dass Sie vom Staat beerbt werden möchten.

Selbst bei entfernten Verwandten stellt sich die Frage, ob alleine die Verwandtschaft eine Erbschaft rechtfertigt: „Warum soll diese Person, die sich zu Lebzeiten nicht um jemanden gekümmert hat, ihn nun beerben?“

Alternativen zur üblichen Erbeinsetzung ?

Oft kommt dann die Einsicht, lieber eine gute Sache zu unterstützen, bevor Fremde in den Genuss des Erbes kommen.

Eine sinnvolle Möglichkeit - gerade für die Förderer und Freunde der Schutzstation Wattenmeer - ist die Unterstützung der Arbeit der Stiftung Schutzstation Wattenmeer durch eine Erbeinsetzung oder auch eine Zustiftung.

Anders als bei Großorganisationen kann sich hier der Förderer in den Stationen vor Ort persönlich ein Bild machen.

Eine Stiftung zum Erben einsetzen ?

Wenn Sie die Stiftung Schutzstation Wattenmeer als Erbin einsetzen, können Sie zu Lebzeiten ungehindert über Ihr Vermögen verfügen. Nach dem Erbfall geht das dann noch vorhandene Vermögen auf die Stiftung über.

Möglich ist auch, dass Ehegatten oder Lebenspartner die Stiftung Schutzstation Wattenmeer als „Nacherbin“ einsetzen. In diesem Fall wird die Stiftung nach dem Tod des zuletzt lebenden Partners dessen Erbin. Denkbar ist auch, dass Sie die Stiftung als Erbin einsetzen, aber für bestimmte Personen, zu deren Absicherung oder aus Dankbarkeit, einmalige oder wiederkehrende Zahlungen als ein sogenanntes Vermächtnis aussetzen.

Eine eigene Stiftung macht nur bei wirklich großen Vermögen Sinn.

Nur mit sehr großen Vermögen (über 3 Millionen EUR) ist die Gründung einer eigenen Stiftung sinnvoll. Denn gerade bei den derzeit niedrigen Renditen sind die auszuschüttenden Erträge (auch im Verhältnis zum Verwaltungsaufwand) zu gering.

Die so genannte Zustiftung als Alternative

Wenn Ihnen der Gründungsaufwand einer eigenen Stiftung zu hoch ist, können Sie problemlos und ohne Verwaltungsaufwand mit einer sog. Zustiftung die Arbeit der Stiftung Schutzstation Wattenmeer fördern. Ihr „zgestiftetes“ Vermögen wird dann dem „normalen“ Stiftungsvermögen zugeschlagen.

Die unselbständige Stiftung als weitere Alternative

Sie können die Arbeit der Stiftung Schutzstation Wattenmeer auch durch die Gründung einer unselbständigen Stiftung unterstützen, die Ihren Namen trägt, aber keine Organe und damit keinen Verwaltungsaufwand hat. Denn „Ihre“ Stiftung wird von der Stiftung Schutzstation Wattenmeer unentgeltlich verwaltet.



Rainer Böttner arbeitet als Fachanwalt für Erbrecht in Frankfurt und Westerland und berät die Stiftung Schutzstation Wattenmeer

Welchen Service kann die Stiftung Schutzstation Wattenmeer Ihnen bieten?

Wenn Sie überlegen, die Stiftung Schutzstation Wattenmeer als Erbin einzusetzen oder eine Zustiftung vorzunehmen, können Sie sich unverbindlich und kostenlos von einem spezialisierten Fachanwalt für Erbrecht beraten lassen.

Entscheiden Sie sich dann dafür, die Stiftung in der einen oder anderen Weise zu bedenken, begleitet sie ein Fachanwalt, gegebenenfalls zusammen mit einem Notar vor Ort, bei der Umsetzung. Im Erbfall werden die komplette Abwicklung gegenüber den sonstigen Beteiligten (Gericht, Finanzamt, Banken, Grundbuchamt usw.) übernommen, aber auch Auflagen oder Pflichtteilsansprüche erfüllt.

Sie haben das beruhigende Gefühl, durch rechtssichere Erklärungen über Ihren letzten Willen ausreichend vorgesorgt zu haben.

Rainer Böttner ■

Bei Interesse wenden Sie sich an:

Christof Goetze

Stiftung Schutzstation Wattenmeer
Hafenstr. 3, 25813 Husum

Tel.: 04841-6685-46

c.goetze@schutzstation-wattenmeer.de



Dreizehenmöwen – Hochseegäste am stürmischen Strand

Mit ihren schwarzen Beinen, ihrem blasszitronengelben Schnabel und dem reinweißen Gefieder mit schwarzen Flügelspitzen, lässt sie sich von der Sturmmöwe gut unterscheiden. Im Jugendkleid sind das dunkle Längsband auf den Flügeln, der leicht gebogene Schwanz mit schwarzer Endbinde und der schwärzliche Nackenring charakteristisch. Die Dreizehenmöwe fällt durch ihren schnellen, eleganten Flug bei stürmischem Wetter und etwas hektische Flügelschläge bei Windstille auf. Der deutsche Name weist auf die verkürzte vierte Hinterzehe hin, während ihr englische Name „*Kittiwake*“ den Ruf in der Kolonie aufgreift.

Die Brutkolonien der Dreizehenmöwe befinden sich auf küstennahen Klippen in der Nähe von kalten Meeresströmungen, die reichhaltig Nahrung an die Wasseroberfläche bringen. Auf Grönland sind Kolonien mit über 100.000 Individuen bekannt. In Deutschland brütet die Dreizehenmöwe nur auf Helgoland mit etwa 7300 Brutpaaren (2010). Anfang des 19. Jahrhundert war die Kolonie auf Helgoland erloschen. Weltweit schwanden die Bestände aufgrund der Bejagung durch den Menschen. Küken und Eier wurden als Delikatesse geschätzt. Als erste Europäer stellten die Briten die Dreizehenmöwe und ihre Kolonien unter Schutz, sodass der Bestand ab 1920 wieder zunahm. Erst 1939 gab es auf Helgoland wieder die ersten erfolgreichen Bruten, 1979 brüteten bereits wieder 1659 Paare am Lummenfelsen.

In großen Seevogelkolonien besetzt die Dreizehenmöwe die mittleren und unteren Etagen, während oben Baßtöpel, Großmöwen und Papageientaucher, weiter unten Gryllsteise und Krähenscharben brüten.

Der Bruterfolg ist abhängig vom Nahrungsangebot und vom Wetter, da die Nester ungeschützt in der Felswand liegen. Die Sterblichkeit der Küken und Jungvögel beträgt im

ersten Jahr bis zu 75%, kann aber durch das relativ hohe Alter von bis zu 18 Jahren kompensiert werden.

Dreizehenmöwen haben ein weit gefächertes Nahrungsspektrum und nehmen kleine Fische, Krebse, Fischlaich, Muschelfleisch und an der Oberfläche treibendes Plankton auf. Dabei sammeln sie Ihre Nahrung vielmehr im Flug von der Wasseroberfläche anstatt sie zu jagen. Nur gelegentlich tauchen sie unter die Oberfläche. Im Bereich der Lofoten, um Island und bei den Färöern spielen Fischabfälle von Trawlern eine bedeutende Rolle für die Nahrungssuche.

Das Überwinterungsgebiet der Dreizehenmöwe entspricht weitgehend dem südlichen Teil der Brutgebiete. Mit dem Einsetzen der starken Frostperiode im Januar 2012 nahm die Sichtung der Dreizehenmöwen an der Schleswig-Holsteinischen Westküste wieder deutlich ab. Durch die starke Eisbildung im Wattenmeer hatte die Küste Ihre Attraktivität durch ein sinkendes Nahrungsangebot wieder verloren.

Kirsten Thiemann ■

► Bei Kontrollgängen im Dezember und Januar bot sich den Sylter Gebietsbetreuern ein seltenes Schauspiel. Lang anhaltende, stürmische Westwinde hatten zahlreiche Dreizehenmöwen und auch Zwergmöwen an die Küste getrieben. Jetzt fischten die eleganten Flieger in der tosenden Brandung die unzähligen vom Sturm angespülten Schwertmuscheln aus dem Wasser. An Land zeigten sich die Dreizehenmöwen wenig scheu und ruhten in kleinen Trupps in den Dünen oder mit Großmöwen am Strand.

Die Nachricht zog zahlreiche Vogelbeobachter an. Klaus Günther, Koordinator der Vogelzählungen im Nationalpark, schätzte am 10.12. nach stichprobenartigen Zählungen den Gesamtbestand auf Sylt auf etwa 2.000 Dreizehen- und 1.000 Zwergmöwen. Ähnliche Ergebnisse gab es auch noch Anfang Januar.

Auch wenn die Dreizehenmöwe an unserer Küste außer vor Helgoland selten beobachtet wird, ist sie mit über 6 Mio. Brutpaaren die häufigste Möwenart der Welt. Als typischer Hochseevogel des Nordatlantiks und Nordpazifiks sucht sie ihre Nahrung in großen Trupps auf dem offenen Meer und kommt nur zum Brüten an die Küste.





Weitere Winterfotos – auch Luftbilder der Halligen und einiger Stationen – finden Sie auf unserer Homepage www.schutzstation-wattenmeer.de

Eiswinter

► Als wir am 6. Februar zur Wattwanderung am dick vereisten Watt standen und ein toter Austernfischer sich wie erschöpft in die Steinkante kuschelte, rechneten wir noch nicht mit den vielen toten Tieren, die diesem folgen sollten. Am Abend brachte ein Einheimischer einen weiteren Austernfischer vorbei, der vor unseren Augen starb, mit der Nachricht: „Da liegen noch viel mehr“.

Die nächsten Tage verbrachten wir damit, den Büsumer Hauptstrand nach toten Vögeln abzusuchen, liefen teilweise mit der Schubkarre über die Eisfläche, um die vielen toten Tiere, meist Austernfischer einzusammeln.

Die Vögel starben wahrscheinlich, weil die voran gegangenen Winterwochen sehr mild waren. Daher begannen viele Tiere schon, Reviere zu besetzen und die Winterfettreserven abzubauen.

Durch den sehr schnellen und heftigen Kälteeinbruch konnten die meisten Vögel schon nach wenigen Tagen im vereisten Watt kein Futter mehr finden. Viele hatten dann Nachttemperaturen bis -17°C (St. Peter-Ording am 7.2. früh) nichts mehr entgegen zu setzen.

Auf einer Strecke von 300 m fanden wir am 10. Februar, als wir zudem noch Besuch von RTL hatten, über 70 tote Austernfischer. So etwas Extremes hat es seit Jahren nicht gegeben, und dieses Erlebnis werden wir Büsumer auch als eines der bewegendsten und traurigsten aus unserer Zeit hier in Erinnerung behalten.

Antonia Biehl (FÖJ Büsum) ■

„Seeschwalben, Regenpfeifer & Gänse“

► ... sind Themen des langen Vogelzug-Wochenendes des Seminarhauses Westerhever vom Do. 10. bis So. 13. Mai.

Zusammen mit dem Forscher und Fotografen Martin Stock geht es auf Fahrradtouren um die Tümlauer Bucht herum an die Dünen und Strandvogel-Brutgebiete vor St. Peter-Ording sowie zu Vogelrastplätzen der Eiderstedter Nordküste und zu Brutgebieten der leider immer seltener werdenden Kiebitze, Uferschnepfen und Trauerseeschwalben. Ergänzt wird das Programm durch Watt- und Strandwanderungen, Vorträge und eine Leuchtturmbesteigung. **Anmeldungen** über die Geschäftsstelle Tel. 04841-668546, info@schutzstation-wattenmeer.de ■

Zwei Ziele der Touren sind die Brutgebiete der seltenen Seeregelpfeifer und Trauerseeschwalben (Foto oben)



Optik sucht Helfer

► „Wattwerkstatt“, „Forscher-Ecke“ oder „Wunderbar“ heißen die Bereiche unserer Ausstellungen, in denen Besucher selbstständig große und kleine Funde aus dem Wattenmeer untersuchen können. Unerlässlich sind hierbei Lupen, Binokulare oder manchmal auch Mikroskope. Die Pflege und Wartung dieser Geräte erfordert allerdings etwas Erfahrung im Umgang mit optischen bzw. technischen Geräten.

Wir suchen daher eine/n oder zwei Helfer/innen, die Lust haben, in der ruhigen Jahreszeit z. B. nach Westerhever, Langeneß oder zu anderen Stationen zu kommen, die Geräte zu überprüfen, Ersatzteile zu besorgen und diese einzubauen. ■

Kontakt: Frauke Däuble, Tel.: 04841-6685-49
Mail: f.daeuble@schutzstation-wattenmeer.de

Halliglüüd

► In kürzester Zeit vergriffen war im letzten Herbst die erste Auflage des Buches „Halliglüüd – Erzähltes Leben“ von Christiane Jenemann.



Halliglüüd - Erzähltes Leben

von Christiane Jenemann
mit großformatigen Fotos von Martin Stock
2. unveränderte Auflage 2012
304 Seiten und 438 Fotos, Preis 29,90
GruenPrint Verlag
ISBN-10: 3941156136
ISBN-13: 978-3941156135.

Zu Recht, denn dieses schön gestaltete Buch ist eine wahre Fundgrube. Jenemann lässt 48 Menschen vom Kind bis ins hohe Alter einfach aus ihrem Leben auf den Halligen Hooge, Langeneß, Oland, Gröde, Nordstrandischmoor oder Süderoog erzählen. Persönliche Berichte aus der Arbeit als Hebamme, Berufsschiffer oder Landwirt, über Biikebrennen, Ringreiten, Weihnachten und andere Feste oder auch die Rolle der friesischen Tracht. Kindheit und Schule sind ebenso Thema wie Brautschau und Hochzeit oder der Umgang mit dem Tod. Breiten Raum nimmt die Sturmflut von 1962 ein samt der Veränderungen, die sie für das Leben auf den Halligen brachte.

Die zahlreichen Fotos aus alten Sammlungen und Familialben werden ergänzt durch neue Aufnahmen und Luftbilder von Martin Stock, der seit seiner Zivildienstzeit in unserer Station auf Langeneß enge Kontakte zu vielen „Halliglüüd“ pflegt. Eine Nähe, die man z. B. auch beim Titelbild spürt, das unseren Nachbarn Jens auf der Peterswarf zeigt. ■



» wattenmeer «

► erscheint anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Schutzstation Wattenmeer mit 12 Seiten, um mehr aus der Geschichte des Vereins sowie aus aktuellen Naturschutz- und Bildungsprojekten berichten zu können. Wir würden uns über eine Rückmeldung freuen, wie Ihnen die neue Form gefällt. Eine kurze Mail an r.schulz@schutzstation-wattenmeer.de genügt oder Anruf bei Rainer Schulz: **04841-668543** ■

Wenn Sie » wattenmeer « finanziell unterstützen möchten, sind wir auch für kleine Beiträge auf unserem Spendenkonto dankbar (Stichwort „Zeitschrift“).

Spenden, ohne selbst zu bezahlen!

► Wer im Internet einkauft, kann (ohne selber mehr zu zahlen!) per Klick unsere Naturschutzarbeit unterstützen. Einfach zu www.clicks4charity.net gehen, dort „Schutzstation Wattenmeer“ anklicken und dann in einem von fast 300 Internetshops wie gewohnt einkaufen. 4 - 8% des Umsatzes fließen als Spende in unsere gemeinnützige Naturschutzarbeit
Mehr dazu auf unserer Internet-Seite. ■



Die Zahl 50 ist nicht nur auf den Sylter „Tetrapoden“ zu finden. Man kann sie auch mit Treibsel, Muscheln oder Fußspuren gestalten. In den nächsten Ausgaben veröffentlichen wir gern Bilder weiterer „Fünfziger“. Fotos an r.schulz@schutzstation-wattenmeer.de

